

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	8 (1961)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Beschauliches und tätiges Leben im Mönchtum nach der Lehre Basilius des Grossen [Schluss]
<b>Autor:</b>	Drack, Basil
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-761453">https://doi.org/10.5169/seals-761453</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

BASIL DRACK OSB

# Beschauliches und tätiges Leben im Mönchtum nach der Lehre Basilius des Grossen

(Schluß)

## II. Die Uebung der Nächstenliebe

### a) Allgemeine Grundsätze

« Daher ist auch das erste [Gebot der Gottesliebe] durch das zweite [Nächstenliebe] zu erfüllen und durch das zweite wiederum zum ersten zurückzukehren, und wer den Herrn liebt, liebt folglich auch den Nächsten. »<sup>184</sup> Mit diesen Worten verlangt Basilius von seinen Mönchen die Verwirklichung des Gebotes der Bruderliebe. Er kannte sicher die stoische Auffassung, nach der alle Menschen Bürger eines Weltreiches sind und deshalb die Pflicht haben, einander zu lieben, da sie ja alle von Gott abstammen und die gleiche Natur haben. Aber nicht aus diesen Gedankengängen heraus verlangt Basilius von den Mönchen die brüderliche Liebe, sondern weil Christus das neue Gebot der Nächstenliebe gegeben hat.

Mit aller Klarheit vertritt Basilius seine Auffassung in der 7. Frage der ausführlichen Regeln, wo er für den Primat des zönobitischen Lebens vor dem anachoretischen eintritt. Pachomius begründet die Vorzüglichkeit des gemeinsamen Lebens damit, daß der Zönobit durch sein gutes Beispiel den Mitbrüdern die Erreichung der Vollkommenheit erleichtert und auch am Fortschritt der andern Anteil haben kann<sup>185</sup>. Viel ausführlicher als die Begründung des Pachomius ist die des Basilius.

<sup>184</sup> R. F. 3, MG 31, 917 B.

<sup>185</sup> Cod. Bohairic, n. 105, cd. Lefort S. 177.

Zuerst stellt er die These auf : « Ich weiß, daß das Leben, welches mehrere zum gleichen Zweck führen, nützlicher ist als das Einsiedlerleben. »<sup>186</sup> Er sucht nun diese Behauptung durch acht Beweise zu erhärten.

Der erste Grund : Der einsam Lebende kann nicht einmal in genügendem Maße für seine leiblichen Bedürfnisse sorgen. Wie der Fuß ohne die Mithilfe der andern Glieder seine Aufgaben nicht zu erfüllen vermag und unnütz bleibt, so geht es auch dem Einsiedler. Was er besitzt, kann er seinen Mitmenschen nicht mitteilen, und was ihm fehlt, kann ihm niemand geben. Gott aber sagt im Buch Jesus Sirach, daß jeder Mensch sich seinesgleichen anschließt (Sir. 13, 20)<sup>187</sup>. Wenn sich dieser Grund auch auf ein Wort der heiligen Schrift stützt, ist er doch nicht spezifisch christlich. Auch die Stoiker vertreten die Ansicht, daß alle Menschen einander helfen sollen, da sie eine gemeinschaftliche Natur besitzen und vom gleichen Gott abstammen. Der Beweis des heiligen Basilius ist nur stichhaltig gegen ein absolutes Eremitentum. Die « Apophthegmata » berichten uns aber, daß die Einsiedler Ägyptens hier und da zusammenkamen und einander in Liebe dienten<sup>188</sup>.

Der zweite Grund : Das anachoretische Leben verträgt sich nicht mit dem Gebot der Nächstenliebe<sup>189</sup>. Paulus sagt : « Die Liebe ist nicht selbstsüchtig » (1 Kor. 13, 5). Der Einsiedler aber sorgt nur für seine eigenen Bedürfnisse. Das widerspricht dem Gesetz der Liebe, welches Paulus so erfüllte, daß er nicht seinen eigenen Nutzen suchte, sondern den Vorteil vieler, damit sie gerettet würden (1 Kor. 10, 33)<sup>190</sup>. Diese Begründung steht ganz auf dem Boden des neuen Testamentes. Der Mönch muß als vollkommener Christ das Gebot der Nächstenliebe in einer solchen Weise erfüllen, daß er nicht nur um das eigene Wohl, sondern auch um das des Nächsten besorgt ist. Auch diese Begründung ist nicht restlos überzeugend. Denn die Quellen zeigen uns, daß die Anachoreten Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit übten<sup>191</sup>. Des hl. Basilios Schüler Evagrius Ponticus hat sich von der Vorzüglichkeit des Zönobitenlebens nicht überzeugen lassen und in seinen Schriften dar-

<sup>186</sup> R. F. 7, 928 C : Πρὸς πολλὰ χρησιμωτέραν καταμανθάνω τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ τῶν πλειόνων διαγωγὴν.

<sup>187</sup> 928 CD.

<sup>188</sup> Vgl. K. HEUSSI : Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, S. 198.

<sup>189</sup> R. F. 7, 929 A.

<sup>190</sup> 929 A.

<sup>191</sup> HEUSSI: a. a. O. S. 162.

gelegt, wie der Einsiedler durch sein Gebet auch den andern Menschen nützen kann<sup>192</sup>.

Dritter Grund : Der Einsiedler kann von niemand zurechtgewiesen werden<sup>193</sup>. Die Zurechtweisung ist eine Tat der Liebe und notwendig für den Fortschritt im religiösen Leben. Davon spricht die heilige Schrift mit den Worten : « Wer liebt, erzieht mit Sorgfalt » (Sprichw. 13, 24). Es ist äußerst schwierig, in der Einsamkeit einen Mann zu finden, der die Fehler tadeln, es sei denn, man hätte sich vorher schon einen solchen gewählt<sup>194</sup>. Schon die Heilige Schrift warnt vor dem einsamen Leben : « Wehe dem Einsamen. Denn wenn er fällt, hat er niemand, der ihn aufrichtet » (Pr. 4, 10). Dieser Grund trifft nur für den Anachoreten zu, der von allen Menschen getrennt lebt, nicht aber für die Anachoreten der Sketis, die sich von den erfahrensten Vätern leiten lassen konnten.

Vierter Grund : Nur im gemeinsamen Leben können *alle* Gebote erfüllt werden<sup>195</sup>. Nur mehrere können zugleich alle Gebote verwirklichen. Wenn der Einsiedler einen Kranken besucht, kann er nicht Gäste empfangen ; wenn viel Zeit für die Spendung und Verteilung der Lebensmittel benötigt wird, kommen die Armen zu kurz, und so kann dem größten und ersten Gebot nicht nachgelebt werden. Basilius stellt die Frage : « Wer wollte daher das müßige und fruchtlose Leben dem fruchtbaren und nach dem Gebote des Herrn eingerichteten vorziehen ? »<sup>196</sup> Schärfer könnte man die anachoretische Lebensweise nicht ablehnen. Pachomius ist

<sup>192</sup> Vgl. Bousset : Apophthegmata Tübingen, 1923, S. 336.

<sup>193</sup> R. F. 7, 929 A.

<sup>194</sup> Der Satz : "Ον ἐπὶ τῆς μονώσεως εὑρεῖν ἀπορον, μὴ προενωθέντα κατὰ τὸν βίον ist nicht leicht zu übersetzen. Garnier (MG 31, 930B) gibt ihn so wieder: « Talem autem in solitudine reperire difficultum est, si prius in vitae societatem adjunctus non fuerit. » V. Gröne übersetzt ihn folgendermaßen : « Ein solcher ist in der Einsamkeit schwerlich zu finden, wenn er nicht schon vorher im Leben verbunden war. » BKV, Ausgewählte Schriften des hl. Basilius des Großen, 2. Bd. Kempten 1877. D. Amand : L'ascèse monastique de Saint Basil, Maredsous 1948, S. 121.: « Il est excessivement difficile de trouver un tel guide dans la solitude, à moins peut-être que, dans la vie commune, on ne soit mis au préalable sous la direction d'un père spirituel. » In der Anm. 66 sagt er allerdings : « Je ne me dissimule pas le caractère conjectural de cette traduction d'un texte assez énigmatique. » S. 121. D. Amand denkt an den Fall, wo der Einsiedler vorher Zönobit war. Vielleicht könnte man das μὴ προενωθέντα κατὰ τὸν βίον so wiedergeben : Wenn er nicht schon vorher auf Lebenszeit geeint war. Der Sinn des Satzes ist wohl der : Es ist für einen Anachoreten schwer, einen Seelenführer zu finden, wenn er nicht schon vorher einen hatte, der ihm auch weiterhin bleibt.

<sup>195</sup> R. F. 7, 929 B.

<sup>196</sup> 929 B.

nicht so weit gegangen, dem anachoretischen Leben jeden Wert abzusprechen. Basilius aber nennt es müßig und unfruchtbar. Müßig, weil seiner Auffassung nach der Einsiedler nur für sich lebt; unfruchtbar, weil der Anachoret, wie Basilius glaubt, für seine Mitmenschen ohne Nutzen ist. Daß diese Meinung des hl. Basilius nicht in allem den Tatsachen entspricht, ist uns bei der Beurteilung der ersten drei Gründe, die er für die Vorzüglichkeit des Zönobitentums anführt, klar geworden. Richtig an seiner strengen Beurteilung des Anachoretentums ist, daß in dieser Lebensweise die *Gefahr* der Unfruchtbarkeit und des Müßiggangs größer ist als in der zönobitischen.

Fünfter Grund : Wir alle bilden einen Leib, dessen Haupt Christus ist. Wir sind nur dann einzeln aneinander Glieder, wenn wir im Heiligen Geist zu einem Leib vereinigt sind. Die Anachoreten tragen dieser übernatürlichen Tatsache keine Rechnung. Da sie ihrer eigenen Neigung folgen, können sie den Mitmenschen nicht dienen und auch die Unterwürfigkeit unter das Haupt, Christus, nicht aufrecht halten<sup>197</sup>. « Denn weder können wir als Anachoreten in der Trennung voneinander mit den Verherrlichten uns freuen, noch mit den Leidenden mitleiden, da ja natürlicherweise niemand den Zustand des andern wissen kann. »<sup>198</sup> Diese Begründung ist wieder ganz biblisch. Basilius meint, das Anachoretentum stehe im Gegensatz zum Dogma vom « *Corpus Christi mysticum* ». Mit dieser Beweisführung geht Basilius weit über alle antike Philosophie hinaus. Wenn auch Platons Philosophen dem Staat dienen, und die stoischen Weisen gegen ihre Mitmenschen gütig sein sollen, so sind sie als Aristokraten des Geistes mehr auf ihre eigene Vervollkommnung eingestellt und sehen überlegen auf die Masse des gewöhnlichen Volkes herab, das aus Toren besteht. Für Basilius sind aber alle Menschen Glieder des mystischen Leibes, denen man in aller Liebe dienen soll. Basilius geht jedoch zu weit, wenn er behauptet, der Anachoret könne den andern Gliedern des mystischen Leibes nicht nützlich sein<sup>199</sup>. Kann doch auch der Einsiedler durch sein Gebet den Menschen helfen. Daß Basilius auch für diese Aufgabe des Mönchtums, fürbittend für Kirche und Welt einzutreten, Verständnis hat, zeigen uns zwei seiner Briefe. Im Brief 256 schreibt er an von den Arianern verfolgte Mönche, sie sollten Tag und Nacht dafür beten, daß die arianische Verfolgung aufhöre, dem Volk die vertriebenen Hirten wiedergegeben würden und die Kirche

<sup>197</sup> 929 C.

<sup>198</sup> 929 D. 932 A.

<sup>199</sup> 929 D.

ihre frühere Würde zurückerhalte. Wörtlich schreibt er : « Ich bin überzeugt : Wenn eine Stimme gefunden wird, die den guten Gott gnädig stimmt, wird er uns sein Erbarmen nicht mehr lange vorenthalten, sondern uns mit der Prüfung auch den guten Ausgang schenken, damit wir durchhalten. »<sup>200</sup> Im Brief 284 bittet er einen Steuerbeamten um Steuerbefreiung für Mönche. Darin stehen die Worte : « Ich weiß, daß du Menschen, die ein solches Leben [der Entzagung] führen, mehr als alle andern verehrst, und daß du sie dir als Helfer erwerben willst, die fähig sind, durch ihre dem Evangelium entsprechende Lebensweise den Herrn zu besänftigen. »<sup>201</sup>

Sechster Grund : Nur der Zönobit kann die charismatischen Gaben in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Die dem Einsiedler verliehenen Gaben sind nutzlos<sup>202</sup>. Einer kann nicht alle Geistesgaben empfangen. In der Gemeinschaft erfüllt sich das Wort des Apostels : « Dem einen wird verliehen das Wort der Weisheit, dem andern das Wort der Erkenntnis, dem andern der Glaube, einem andern Weissagung, dem andern die Gabe zu heilen usw. » (1 Kor. 12, 8-10). Bei den Zönobiten kommt das Charisma des Einzelnen der ganzen Gemeinschaft zugute ; und diese Geistesgaben werden ja nicht für den persönlichen Nutzen, sondern zum Wohl der Vielen geschenkt<sup>203</sup>.

Siebenter Grund : Das gemeinsame Leben ist vorteilhafter für die Erhaltung der Tugenden. Wer in Sünden fällt, wird von seinen Mitbrüdern getadelt ; der Gerechte aber gewinnt eine feste Überzeugung, da viele seine guten Handlungen billigen<sup>204</sup>.

Achter Grund : Der Einsiedler kann leicht ein Opfer seiner Selbsttäuschungen werden. Da ihn niemand auf seine Fehler aufmerksam macht, fällt er in Selbstgefälligkeit<sup>205</sup>.

Neunter Grund : Der Einsiedler kann die Tugenden der Demut und der Barmherzigkeit nicht üben. Das Beispiel des Herrn, welcher seinen Jüngern die Füße wusch, kann er nicht nachahmen. « Wen willst du denn waschen, wen bedienen, gegen wen der letzte sein, wenn du einsam für dich lebst ? »<sup>206</sup>

<sup>200</sup> Ep. 256, MG 32, 944 C, 945 A.

<sup>201</sup> Ep. 284, MG 32, 1020 C.

<sup>202</sup> R. F. 7, MG 31, 932 A.

<sup>203</sup> 932 AB.

<sup>204</sup> 932 BC.

<sup>205</sup> 932 CD.

<sup>206</sup> 933 A.

Am Schluß der 7. Regel zählt Basilus in einer begeisterten Synthese noch einmal die Vorteile des zönonbitischen Lebens auf. « Das Schöne und Angenehme aber, das Zusammenwohnen der Brüder nämlich, welches der heilige Geist mit einer Salbe vergleicht, die vom Haupt des Hohenpriesters duftet (Ps. 132, 1, 2), wie wird dieses beim Wohnen in der Einsamkeit erfüllt werden ? Ein Kampfplatz also, ein guter Weg zum Fortschreiten, eine beständige Übung und Pflege der Gebote des Herrn ist das Zusammenleben der Brüder. Es hat zum Zweck die Ehre Gottes nach dem Befehl unseres Herrn Jesus Christus, der da sagt : ‘So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist’ (Mt. 5, 16). Es bewahrt auch die Lebensweise der in der Apostelgeschichte erwähnten Heiligen, von denen geschrieben steht : ‘Alle aber, welche glaubten, waren beisammen und hatten alles gemeinsam’ (Apg. 2, 44) ; und ferner : ‘Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele ; auch nannte keiner von seinem Besitz etwas sein eigen, sondern ihnen war alles gemeinsam’ (Apg. 4, 32) »<sup>207</sup>.

Dieser Abschnitt ist von größter Bedeutung. Basilus legt in ihm nicht nur den Vorrang der zönonbitischen Lebensweise, sondern auch das Wesen und das Ziel seiner Stiftung überhaupt dar. Das Kloster ist ein Kampf- und Übungsplatz, in dem die göttlichen Gebote aufs vollkommenste befolgt werden sollen. Zweck des zönonbitischen Mönchtums ist die Verherrlichung Gottes. Je mehr die Mönche durch das gute Beispiel ihrer Mitbrüder zum Vollkommenheitsstreben angeregt werden, desto mehr wird Gott verherrlicht. Aber auch das Kloster als Ganzes veranlaßt durch das Beispiel vorgelebter Gottes- und Nächstenliebe die Welt zum Lobe des himmlischen Vaters. Nirgends in seinen Werken gibt Basilus seinen Mönchen ausdrücklich als Ziel das Apostolat und die Karitas. Aber mit logischer Konsequenz ergeben sich diese Aufgaben aus der zönonbitischen Struktur seiner Klöster. Sobald das Mönchtum zönonbitisch wird, strahlt es seinen Geist viel mehr in die Welt hinaus, als in seiner anachoretischen Form, abgesehen von einigen ganz berühmten Anachoreten, wie z. B. Antonius.

Basilus will sein Kloster nach dem Vorbild der Urgemeinde von Jerusalem gestalten. Das zeigt uns diese 7. Frage mit aller Deutlichkeit. Die Mönche sollen wie die ersten Christen in Liebe geeint, ein Herz und eine Seele sein. Die Einheit wird bewirkt durch den Heiligen Geist, welcher

<sup>207</sup> 933 BC.

einzelnen Mönchen Charismen mitteilt, die sie zum Wohl der ganzen Gemeinschaft gebrauchen sollen. In nicht weniger als neun Argumenten hat Basilius den Vorrang des zönobitischen vor dem anachoretischen Leben bewiesen. Wenn auch nicht alle Argumente die gleiche Beweiskraft haben, so geht doch aus ihnen hervor, daß in der zönobitischen Lebensart das Gebot der Liebe bessert erfüllt werden kann, als in der anachoretischen. Allerdings gilt das nur im allgemeinen, denn auch ein Anachoret kann durch sein Gebet und seine Buße, aber auch durch die Belehrung von Anfängern im Mönchsleben, oder durch Ratspenden an Weltleute, die ihn aufsuchen, das Gebot der Nächstenliebe befolgen<sup>208</sup>. Die Auffassung des hl. Basilius hat sich soweit durchgesetzt, daß auch Mönche, die vom Vorrang der Anachorese überzeugt waren, wie etwa Evagrius, doch das Zöno**bi**um als beste Vorbereitung für die Anachorese betrachteten<sup>209</sup>. Aber die restlose Ablehnung der Anachorese durch Basilius<sup>210</sup> ist auch von St. Benedikt, der doch die Zönobiten das «fortissimum genus» nennt, nicht übernommen worden<sup>211</sup>.

Sicher ist es ein großes Verdienst des hl. Basilius, daß er die Lehre vom mystischen Leib Christi in seiner Regel ausdrücklich verwertet und so die Notwendigkeit und die Nützlichkeit des gemeinsamen Lebens theologisch begründet. Weil er ganz im Geiste des Neuen Testamentes die Vollkommenheit in der Liebe sieht, ist er der Gefahr entgangen, die Gnosis allzu hoch einzuschätzen.

<sup>208</sup> Vgl. oben [FZPT 1960] S. 304-306.

<sup>209</sup> Tract. ad Eulogium 31, MG 79, 1133 D, 1136 A.

<sup>210</sup> In der R. B. 74, MG 31, 1133 D, lehnt Basilius noch einmal mit Berufung auf R. F. 7 das anachoretische Leben mit unmißverständlicher Entschiedenheit ab. Deshalb bietet eine Stelle in der Rede 43 des hl. Gregor von Nazianz gewisse Schwierigkeiten. Dort lobt Gregor den hl. Basilius, weil er das Einsiedlerleben mit dem zönobitischen verbunden habe, indem er ganz in der Nähe von Zönobitenklöstern, Klöstern von Anachoreten baute: ἀσκητηρία καὶ μοναστήρια δειμάμενος μὲν οὐ πόρω δὲ τῶν κοινωνικῶν καὶ μιγάδων οὐδὲ ὥσπερ τειχίων τινὶ μέσῳ ταῦτα διαλαβὼν καὶ ἀπ' ἀλλήλων χωρίσας, ἀλλὰ πλησίον συνάψας καὶ διαζεύξας · ἵνα μήτε τὸ φιλόσοφον ἀκοινώνητον ἢ μήτε τὸ πρακτικὸν ἀφιλόσοφον · ὥσπερ δὲ γῆ καὶ θάλασσα τὰ παρ' ἑαυτῶν ἀλλήλοις ἀντιδιδόντες εἰς μίαν δόξαν Θεοῦ συντρέχωσιν. Or. 43, 62, 5 (Boulenger, 188). Da der hl. Basilius in seinen Werken nirgends etwas von einer solchen Verbindung von anachoretischem und zönobitischem Klosterleben schreibt, muß man wohl annehmen, daß Gregor in der oben zitierten Stelle zeigen will, daß Basilius in seiner Stiftung die Vorteile beider Lebensformen organisch verbunden haben. Von den Einsiedlern hat er die strenge Abgeschiedenheit von der Welt und das Ideal ständiger Gebetsvereinigung mit Gott; das gemeinsame Leben bietet seinen Mönchen die schönste Gelegenheit zur Ausübung echt christlicher Bruderliebe. Vgl. GIET: Les idées et l'action sociales de St. Basile, Paris 1941, S. 185-187.

<sup>211</sup> St. Benedict Regula c.1.

Das Leben in der Mönchsgemeinde des hl. Basilius soll nach dem Vorbild der ersten Christen von gegenseitiger Liebe beseelt sein. Wie diese brüderliche Liebe innerhalb des Klosters und nach außen betätigt wird, findet in den folgenden Abschnitten seine Darstellung.

*b) Die Liebe der Obern gegen die Mönche*

Die Zönobiten leben unter einem Vorsteher, dem sie Gehorsam leisten müssen und der sie auf ihre Fehler aufmerksam macht<sup>212</sup>. Der gewöhnliche Mönch muß für seine eigene Seele sorgen, der Obere hat die Verantwortung für die Seelen aller Brüder. Er muß vor Gott für jeden einzelnen Rechenschaft ablegen. Ist einer von den Mönchen in eine Sünde gefallen, weil ihm der Vorsteher das Gericht Gottes nicht verkündigt hatte, oder lehnt er hartnäckig jede Besserung ab, weil der Obere nicht alles getan hat, was in seiner Macht stand, so wird das Blut dieses Mönches von seinen Händen gefordert. Der Vorsteher, welcher immer aus Liebe handelt, tadelt freimütig die Fehler seiner Untergebenen. Sein Vorbild ist der Apostel, welcher von sich sagen konnte: « Sind wir doch Kinder geworden in eurer Mitte, wie wenn eine Amme ihre Kinder pflegt. Also euer begehrend waren wir bereit, euch nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben zu schenken » (1 Thess. 2, 7, 8). Wie ein Vater soll sich der Vorsteher gegen seine Mönche erweisen. Wenn ein Kind im Begriff ist hinabzustürzen, oder wenn es schon gestürzt ist, so tut ein guter Vater alles, um es zu retten. Wäre es ein nicht viel schrecklicheres Vergehen, eine in den Abgrund der Sünde gefallene Seele dem Verderben zu überlassen? So muß der Vorsteher über die Seele jedes einzelnen wachen und für die Rettung jedes Mönches besorgt sein. Sein Eifer muß soweit gehen, daß er bereit ist, sein Leben für die Brüder hinzugeben, da der Herr verlangte, daß man sein Leben für seine Freunde hingabe (Jo. 15, 13)<sup>213</sup>. Sieht sich ein Vorgesetzter genötigt, einen Bruder zu bestrafen, so soll ihn die Gesinnung des Psalmisten erfüllen, der sagt: « Ich sah die Unverständigen und wurde bekümmert, weil sie deine Worte nicht beobachteten » (Ps. 118, 158). Den Strafbaren gegenüber habe er die Einstellung eines Vaters und Arztes. Durch Mitleid und Erbarmen suche er seine Söhne zu heilen<sup>214</sup>.

Damit die Mönche in aller Sicherheit den Weg der göttlichen Gebote gehen können, muß sie der Vorsteher darin unterweisen. Er soll die Brü-

<sup>212</sup> R. F. 43, MG 31, 1028 BCD, 1029 AB.

<sup>213</sup> R. F. 25, 984 CD, 985 ABC.

<sup>214</sup> R. B. 99, 1152 B.

der mit der Tröstung der Rede beglücken<sup>215</sup>. Die Einleitung zu den ausführlichen Regeln zeigt uns, daß Basilius in der Stille der Nacht Konferenzen hielt, um seine Söhne über den Weg der Vollkommenheit zu belehren<sup>216</sup>. Es ist die Aufgabe des Obern, die Gerichte Gottes zu verkünden, nach den Worten des Apostels : « Drei Jahre lang, Tag und Nacht habe ich nicht aufgehört, mit Tränen einen jeden von euch zu ermahnen » (Apg. 20, 31)<sup>217</sup>.

Die Erklärung der Grundsätze des Evangeliums genügt nicht, um die Mönche zur Höhe der Vollkommenheit zu führen. Jeder hat seinem Charakter und seinen Anlagen gemäß besondere Schwierigkeiten. Deshalb braucht er einen Führer, welcher im geistlichen Leben erfahren ist. Der Klostervorsteher soll daher auch die Seelenführung seiner Mönche übernehmen<sup>218</sup>. Kein Mönch darf die Regungen seiner Seele geheimhalten, sondern soll sie dem Vorsteher oder älteren Brüdern mitteilen, welche voll Güte und Mitleid sind<sup>219</sup>. Neben dem Vorsteher sind also noch ältere Mönche mit der geistlichen Führung der Brüder beauftragt<sup>220</sup>.

Basilius verlangt von den Klostervorstehern und den Brüdern, welche mit der Seelenführung der jüngern Mönche beauftragt sind, eine echt seelsorgliche Einstellung. Kraft ihres Amtes dürfen sie sich nicht immer der Muße der Beschauung hingeben. Was sie durch langjährige Übung der Askese, durch eifrige Lektüre der heiligen Schrift und durch ständigen Gebetsverkehr mit Gott empfangen haben, müssen sie ihren Brüdern in selbstloser Liebe mitteilen<sup>221</sup>. Sie üben tatsächlich, wenn man eine viel spätere Terminologie gebrauchen will, das gemischte Leben, allerdings nur im Bereich des Klosters. Aber die Entwicklung geht mit einer gewissen Notwendigkeit weiter. Erfüllt ein guter Klostervorsteher, der mit väterlicher Liebe seine Mönchsgemeinde leitet, nicht alle Voraussetzungen, die für einen tüchtigen Bischof notwendig sind ? Ist das beschauliche Leben im Kloster mit seiner Pflege des Gebetes und der Schriftlesung, mit seiner Askese und Seelenkultur nicht die beste Vorbereitung für das Amt eines Seelenhirten ? So ist es nicht zu verwundern, daß die

<sup>215</sup> R. F. 45, 1032 BC.

<sup>216</sup> R. F. Prooemium, 889 A.

<sup>217</sup> 889 A.

<sup>218</sup> B. P. HUMBERTCLAUDE : *La doctrine ascétique de Saint Basile de Césarée*, Paris 1932, S. 131-166.

<sup>219</sup> R. F. 26, Titel, 985 C.

<sup>220</sup> 985 D, vgl. R. B. 110, 1157 A. Vgl. darüber auch HUMBERTCLAUDE : *La doctrine* [Anm. 218] S. 139-155.

<sup>221</sup> R. B. Prooemium, MG 34, 1018 A.

Kirche bald viele ihrer Bischöfe aus den Reihen der Mönche holte. Sie hat auch Basilius seiner Einsamkeit entrissen und an die Spitze einer großen Diözese gestellt.

*c) Die Liebe der Mönche untereinander*

Das Leben der Zönobiten ist dem der Anachoreten vorzuziehen, weil es für die Betätigung der Nächstenliebe mehr Möglichkeit bietet<sup>222</sup>. In den kurzgefaßten Regeln gibt Basilius einige Anweisungen über die praktische Ausübung der Nächstenliebe unter den Mönchen.

Sie sollen einander dienen wie dem Herrn selbst, der sagt : « Was ihr einem dieser geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan » (Mt. 25, 40)<sup>223</sup>. Die gegenseitige Liebe gleiche der Christi, der von seinen Jüngern verlangte : « Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde » (Joh. 15, 12, 13)<sup>224</sup>. In der 163. Regel geht Basilius zuerst auf ein natürliches Motiv der Nächstenliebe ein, wendet sich aber übernatürlichen Beweggründen zu. « Hat der Bruder uns Gutes erwiesen, so sind wir ihm schon als Menschen Liebe schuldig, welche auch die Heiden beobachten, wie der Herr im Evangelium zeigt, indem er sagt : ‘Wenn ihr die liebt, welche euch lieben, welcher Lohn gehört euch ? Denn auch die Sünder lieben diejenigen, welche sie lieben’ (Luk. 6, 32). Hat er uns aber Böses getan, so müssen wir ihn nicht allein des Gebotes wegen, sondern sogar als noch größeren Wohltäter lieben, wenn wir dem Herrn glauben wollen, der sagt : ‘Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse gegen euch aussagen um meinetwillen. Freut euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel’ » (Mt. 5, 11, 12)<sup>225</sup>. In der 178. Frage erklärt Basilius das Pauluswort : « Einer trage des anderen Last » (Gal. 6, 2) so : « Die Sünde ist schwer und zieht die Seele in die Hölle hinab. Wir tragen die Sünde eines andern, wenn wir ihn zur Bekehrung veranlassen. So erfüllen wir das Wort Christi : ‘Ich bin nicht gekommen die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder’ » (Luk. 5, 32)<sup>226</sup>. Wer einen fehlenden Mitbruder zurechtweist, soll es mit tiefem Mitleid tun, so wie der heilige Paulus, der sagte : « Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit » (1 Kor. 12, 26), und : « Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne ? » (2 Kor. 11, 29)<sup>227</sup>.

<sup>222</sup> 928 D. 933 C.

<sup>223</sup> R. B. 160 ; 1188 A.

<sup>224</sup> R. B. 162, 1188 C.

<sup>225</sup> R. B. 163 ; 1189 AB.

<sup>226</sup> R. B. 178, 1201 AB.

<sup>227</sup> R. B. 218 ; 1204 C.

Uneinigkeit im Kloster widerspricht der Lehre der Heiligen Schrift. Denn der Herr sagte : « Gib Vater, daß wie ich und du eins sind, so auch sie in uns eins seien » (Jo 17, 21), und der Apostel schrieb : « Seid einmütig und einhellig » (Phil. 12, 2). Auch die Apostelgeschichte berichtet von den ersten Christen : « Die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele » (Apg. 4, 32) <sup>228</sup>.

Der wahre Mönch erweist seine Liebe nicht nur dem Gerechten, sondern auch dem Sünder bis zum Tod. Er ahmt so die Liebe Gottes zu uns nach, der seinen Sohn für uns sterben ließ, da wir noch Sünder waren (Röm. 5, 8, 9) <sup>229</sup>.

Wenn Basilius von der Nächstenliebe spricht, so beruft er sich immer wieder auf die Worte des Herrn, die Lehre des heiligen Paulus und das Beispiel der ersten Christen. Zwar handelt er in den angeführten Stellen nur von der Liebe, welche unter den Mönchen herrschen soll. Aber diese kann nicht an den Klostermauern Halt machen, sie drängt auch nach außen und umfaßt die Gläubigen in der Welt, welche auch Glieder des mystischen Leibes sind. Das wird sichtbar in den hl. Basilius Regeln über die Klosterschule und die Aufnahme der Gäste.

#### *d) Die Klosterschulen*

Schon Pachomius hatte von seinen Mönchen eine gewisse Bildung verlangt. Jeder mußte imstande sein, die Heilige Schrift zu lesen. Trat ein Analphabet ein, so mußte ihm Unterricht im Lesen gegeben werden <sup>230</sup>. So stellt sich auch Basilius das Problem der Bildung seiner Mönche. In der 15. ausführlichen Regel wird die Frage gestellt, in welchem Alter man den Eintritt ins Kloster erlauben soll. Er gibt folgende Antwort : « Da der Herr sagt : ‘Lasset die Kindlein zu mir kommen’ (Mk. 10, 14) und der Apostel den lobt, welcher von Kindheit an die Heiligen Schriften gelernt hat (2 Tim. 3, 14), ferner die Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen befiehlt (Eph. 6, 4), so halten wir jede Zeit, auch die des ersten Alters, für geeignet, diejenigen aufzunehmen, welche zu uns kommen, so daß wir nach dem Beispiel Jobs Väter der Waisen werden » (Job. 29, 12) <sup>231</sup>. Wenn Eltern ihre Kinder dem Kloster zur Erziehung anvertrauen, so werden auch sie angenom-

<sup>228</sup> R. B. 183, 1204 D, 1205 A.

<sup>229</sup> R. B. 186, 1205 D, 1208 A.

<sup>230</sup> Praecept. 139 [ed. Boon] S. 49-50.

<sup>231</sup> R. F. 15, 952 AB.

men, aber nur vor vielen Zeugen. Diese Kinder nimmt man nicht sofort in die Klostergemeinde auf, sondern bringt sie in besonderen Wohnungen unter, wo sie in aller Gottesfurcht erzogen werden. Ihre Erziehung wird einem älteren Mönch anvertraut, der sich besonders durch Sanftmut auszeichnet und mit kluger Rede und väterlicher Milde die Fehler der Schüler zu bessern versteht. Die Klosterschüler nehmen an den für den Tag vorgeschriebenen Gebetsübungen der Mönche teil, « denn durch den Eifer der Älteren gewöhnen sich die Kinder an Zerknirschung, wie denn die Älteren von den Kleinen bei ihren Gebeten nicht wenig unterstützt werden »<sup>232</sup>. Nachdem die Schüler zu einer gewissen Reife gelangt sind, können sie nach freier Überlegung das Gelübde der Jungfräulichkeit ablegen und werden dann endgültig in die Klostergemeinde aufgenommen<sup>233</sup>.

In welchen Wissenschaften werden die Klosterschüler unterrichtet ? « Auch der wissenschaftliche Unterricht muß dem Zwecke entsprechen ; so müssen sie gewöhnt werden, sich der Worte aus der Schrift zu bedienen, statt Fabeln müssen ihnen die Geschichten bewunderungswürdiger Handlungen erzählt werden, und sie sind in den Sätzen aus den Sprüchen zu unterweisen. »<sup>234</sup> Basilius verlangt also hier von den Schülern, die für das Klosterleben vorbereitet werden, keine klassische Bildung. Die Kenntnis der Heiligen Schrift genügt. Steht Basilius der klassischen Bildung überhaupt ablehnend gegenüber ? Er hat seine Einstellung zur profanen Bildung in seinem Mahnwort an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur dargelegt. Das Studium der Klassiker ist notwendig und nützlich als Vorbereitung für das Verständnis der Heiligen Schrift. Er hat die gleiche Ansicht wie Klemens von Alexandrien<sup>235</sup>. « Zu jenem Leben [dem ewigen] weisen nur den Weg die Heiligen Schriften mit ihren geheimnisvollen Lehren. Solange wir aber wegen des [jugendlichen] Alters nicht imstande sind, die Tiefe ihres Sinnes zu erlauschen, üben wir zunächst unser geistiges Auge an anderen Schriften, die den ersten nicht ganz fremd, sondern gleichsam als deren Schatten und Spiegel gegenüberstehen, und machen es so denen nach, die sich auf den Kampf einüben : haben solche in Hand- und Fußbewegungen sich gut geübt, dann haben sie beim Kampf den Nutzen von solchen Übungen ... Wie die Färber erst sorgfältig vorbereiten, was sie einmal färben wollen ..., so müssen auch wir uns, soll uns der Ruhm

<sup>232</sup> 952 BCD, 953 AB.

<sup>233</sup> 956 BCD.

<sup>234</sup> 953 CD.

<sup>235</sup> Strom. VI, 82 (ed. O. Stählin S. 472, 24-473, 9).

der Tugend unauslöschlich verbleiben, zuvor dieser Profanliteratur widmen ; erst dann können wir auf die heiligen und geheimnisvollen Lehren horchen. Erst müssen wir uns daran gewöhnen, die Sonne im Wasser zu sehen, ehe wir unsrern Blick auf das Licht selbst halten. »<sup>236</sup> Aber es dürfen nicht unterschiedslos alle Schriften der Heiden gelesen werden, sondern nur jene Werke, wo Mahnungen zur Tugend und tugendhafte Beispiele zu finden sind. « Ja ganz nach dem Vorbild der Bienen müßt ihr mit jenen Schriften umgehen. Diese fliegen ja nicht allen Blumen unterschiedslos zu, noch wollen sie die, welche sie besuchen, ganz wegtragen, vielmehr nehmen sie nur soviel mit, als sie verarbeiten können, und lassen das andere gern zurück. Wollen wir klug sein, dann eignen auch wir uns aus jenen Schriften nur das uns Passende und der Wahrheit Verwandte an, übergehen aber das Andere. »<sup>237</sup> Basilus vertritt mit diesen Worten die damals im allgemeinen herrschende Auffassung der Kirche. Wenn es auch Stimmen gab, die sich gegen die klassische Bildung sehr ablehnend verhielten – denken wir an das Tertullians Wort : « Quid ergo Athenis et Hierosolymis ? »<sup>238</sup> so schickte man doch, auch nachdem das Christentum Reichsreligion geworden war, die Kinder oft zu heidnischen Lehrern, und viele Christen erklärten als Lehrer die heidnischen Klassiker. Julian der Apostat versuchte ja gerade dadurch dem Christentum einen tödlichen Schlag zu versetzen, daß er durch ein Gesetz im Jahre 362 den Christen verbot, in den Klassikern zu unterrichten.<sup>239</sup>

In der 15. Regel, die Basilus wohl etliche Jahre vor den Mahnwörtern an die Jünglinge geschrieben hat<sup>240</sup>, schließt er jede klassische Bildung aus, während er sie in den Mahnwörtern geradezu als notwendige Vorbereitung für die Kenntnis der Heiligen Schrift bezeichnet. Wir müssen wohl annehmen, daß Basilus in den ersten Jahren seines monastischen Lebens die Lektüre der Klassiker als unvereinbar mit dem vollkommenen Leben hielt, daß er aber später in diesem Punkte seine Meinung wieder änderte.

Hat er nur solche Knaben in seine Klosterschulen aufgenommen, die Mönche werden wollten ? In den kurzgefaßten Regeln wird einmal

<sup>236</sup> Mahnworte an die Jugend, n. 2. Der Gedanke : « Zuerst müssen wir uns daran gewöhnen, die Sonne im Wasser zu sehen, ehe wir unsrern Blick auf das Licht selbst halten », ist eine Reminiszenz an Platons Höhlengleichnis. Staat VII, 514a.

<sup>237</sup> Mahnworte an die Jugend, n. 3.

<sup>238</sup> De praescript. haeret. 7.

<sup>239</sup> Lex. f. Theol. u. Kirche 2. Aufl., V, 708.

<sup>240</sup> MG 31, 953 D.

die Frage gestellt : « Soll in der Brüderschaft ein Lehrer für weltliche Kinder sein ? »<sup>241</sup> Die Antwort lautet : « Nur wenn die Eltern der Kinder vom Wort des Apostels überzeugt sind : ‘Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Liebe und in der Zucht des Herrn’ (Eph. 6, 4), und ihre Kinder von den Mönchen in diesem Sinne erziehen lassen wollen, und wenn die Mönche davon überzeugt sind, daß sie diese Kinder in der Lehre des Herrn erziehen können, soll dies geschehen. Sie beobachten dann das Wort Christi : ‘Lasset die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht ; denn ihrer ist das Himmelreich’ » (Mt. 19, 14) <sup>242</sup>. Basilius gestattet also die Aufnahme von Kindern in die Klosterschule, die wieder in die Welt zurückkehren wollen. Er tut das aus dem Beweggrund der Liebe und des Gehorsams dem Willen Christi gegenüber, der die Kinder ganz besonders liebte. Diese Bestimmung der kurzgefaßten Regel ist wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie sich Basilius als monastischer Gesetzgeber immer auf das Evangelium stützt. Es scheint, daß die weltlichen Kinder eine eigene Schule hatten (man hätte im Mittelalter gesagt : eine äußere Schule), denn die Frage 292 hat die Überschrift : « Ob in einer Brüderschaft ein Lehrer für weltliche Kinder sein soll. »<sup>243</sup> Der Lehrer, welcher in der 15. der ausführlichen Regeln erwähnt wird, ist nur für Kinder da, welche im Kloster bleiben wollen <sup>244</sup>. Vielleicht wurde in der äußeren Schule das Lehrprogramm durchgeführt, welches Basilius in seinen Mahnworten an die Jünglinge entwickelt, während in der inneren Schule nur die Heilige Schrift gelesen und erklärt wurde. Aber die äußeren Klosterschulen konnten sich im Orient nicht recht entwickeln, denn schon im Jahre 451 verbot das Konzil von Chalzedon den Mönchen, Kinder zu erziehen, welche nicht im Kloster bleiben wollten <sup>245</sup>.

#### e) Wohltätigkeit und Gastfreundlichkeit

Basilius wünscht, daß seine Mönche auch die Armen unterstützen. Er spricht davon in der 42. Frage der ausführlichen Regeln, in der die Gesinnung beim Arbeiten behandelt wird. Die Arbeit hat zwei Ziele : Die Beschaffung des Lebensunterhaltes und die Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe. Die größere Bedeutung mißt Basilius diesem zweiten

<sup>241</sup> 1288 B.

<sup>242</sup> 1288 B.

<sup>243</sup> Vgl. GIET : Les idées [Anm. 210] S. 195-198.

<sup>244</sup> MG 31, 953 B.

<sup>245</sup> MARROU : Histoire de l'éducation dans l'antiquité, Paris 1948, S. 438.

Zweck bei. « Indessen muß man wissen, daß der Arbeiter nicht arbeiten soll, um sich dadurch das Lebensnotwendige zu beschaffen, sondern um das Gebot des Herrn zu erfüllen, der sagt : ‘Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben’ (Mt. 25, 35). Denn für sich selber ängstlich besorgt sein, ist vom Herrn verboten mit den Worten : ‘Sorgt nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen, und für euren Leib, was ihr anziehen sollt !’ und : ‘Denn nach all dem trachten die Heiden’ (Mt. 6, 25, 32). Daher muß jeder als Zweck der Arbeit die Unterstützung der Dürftigen im Auge haben, nicht aber die Beschaffung des eigenen Bedarfs. Auf diese Weise wird er sowohl dem Vorwurf der Eigenliebe entgehen, als auch den Segen der Bruderliebe vom Herrn empfangen, der sagt : ‘Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan, das habt ihr mir getan.’»<sup>246</sup>

In den Fragen 312 und 313 der kurzgefaßten Regeln spricht Basilius von den Gästen des Klosters. In der ersten wird verlangt, man solle die Gäste, welche Freunde Gottes sind, zum Gebet ermahnen, und in der zweiten wird den Mönchen die Unterbrechung der Arbeit dann gestattet, wenn es die Sorge für die Seelen der Gäste erfordert, da es ja in der Apostelgeschichte heißt : « Es geht nicht an, daß wir vom Worte Gottes ablassen und den Tisch besorgen » (Apg. 6, 2)<sup>247</sup>. Auch aus den ausführlichen Regeln erfahren wir, daß die Gäste seelsorglich betreut wurden. Es wird dort bestimmt, daß der Stellvertreter des Klosterobern in dessen Abwesenheit die Gäste erbaue, welche nach geistlicher Betreuung verlangen.<sup>248</sup>

Diese Grundsätze wurden besonders dann verwirklicht, als Basilius Bischof von Cäsarea war. Das erfahren wir aus dem Brief 94. Seine Gegner hatten ihn beim Archonten Elias angeklagt, daß er durch den Bau eines großen Hospizes außerhalb der Stadt Cäsarea dem Staate schade. Im erwähnten Brief sucht sich Basilius vor dem Archonten zu rechtfertigen. Wir lesen da, daß zum Hospiz eine prachtvolle Kirche gehöre, ein dem Vorsteher reserviertes Haus und die Gebäude für die Mönche. Es gab dazu noch Häuser für die Fremden und die Kranken. Ihnen stellte Basilius Pfleger und Ärzte zur Verfügung<sup>249</sup>. Damit es diesem großen Unternehmen an gar nichts fehle, ließ der Bischof auch Werkstätten bauen, in denen verschiedene Handwerke ausgeübt werden konnten<sup>250</sup>. Mit der Errichtung dieses Hospizes und Krankenhauses hat der Bi-

<sup>246</sup> R. F. 42, 1024 D, 1025 A.

<sup>247</sup> R. B. 312, 313 ; 1305 AB.

<sup>248</sup> R. F. 45, 1032 B.

<sup>249</sup> Ep. 94. MG 32, 488 B.

<sup>250</sup> 488 C.

schof von Cäsarea das Mönchtum auch in den Dienst der leiblichen Karitas gestellt <sup>251</sup>.

Im Brief 2 preist Basilius das Leben der Einsamkeit in seiner zöno-bitischen Form mit der Sprache und Ausdrucksweise der Philosophen. In seinen Regeln ist von der Philosophie nicht mehr viel zu spüren, dafür werden auf jeder Seite die Heiligen Schriften, vor allem die Evangelien und die Paulusbriefe, zitiert. Auch in den Regeln wird die Notwendigkeit der Einsamkeit betont, denn nur durch die Trennung von der Welt, ihren Vergnügen und Sorgen kann der Mönch ständig vor Gott wandeln, an ihn denken und alles aus Liebe zu ihm in vollkommener Weise tun. Basilius will in seinen monastischen Schriften seinen Mönchen nichts anderes zeigen, als den Weg zur vollkommenen Gottesliebe. Aber weil jeder Gläubige ein Glied am mystischen Leibe Christi ist, muß der Mönch alle Mitmenschen lieben, zunächst seine Mitbrüder, dann aber auch die Gläubigen in der Welt. Die Grundsätze Christi : « Lasset die Kinder zu mir kommen ! und « Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan », gelten auch für die Mönche. Deshalb finden Seelsorge [an den Gästen und den im Kloster weilenden Schülern], Erziehung und Wohltätigkeit im monastischen Ideal des hl. Basilius ihren Platz <sup>252</sup>.

<sup>251</sup> Auch Basilius gestattet es dem Mönch erst dann, sich apostolisch zu betätigen, wenn sein Herz von den Leidenschaften gereinigt ist, vor allem von der Sucht, Menschen zu gefallen. Die 277. Frage der kurzgefaßten Regeln : « Welches ist das Kämmerlein, in welches der Herr den Betenden zu gehen befiehlt ? » beantwortet er folgendermaßen : « Kämmerlein pflegt man gewöhnlich jenen leeren und abgesonderten Teil des Hauses zu nennen, wohin wir das legen, was wir aufbewahren wollen ..., wie auch bei den Propheten gesagt ist : ‘Gehe mein Volk, gehe in dein Kämmerlein verbirg dich dort !’ (Is. 26, 20). Die Bedeutung dieses Gesetzes erklärt der Inhalt ; denn die Rede ist an jene gerichtet, welche an der Sucht, den Menschen zu gefallen, krank sind. Ist daher jemand von dieser Sucht befallen, so tut er wohl, sich zurückzuziehen zum Gebet und allein zu bleiben, bis er die Verfassung erlangt hat, nicht mehr auf das Lob der Menschen zu schauen, sondern allein auf Gott zu blicken ... Ist aber jemand durch die Gnade Gottes rein von jener Sucht, so hat er nicht nötig, das Gute zu verbergen. Das lehrt selbst der Herr, indem er sagt : ‘Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist’ (Mt. 5, 14-16). » MG 31, 1277 ABC.

<sup>252</sup> In die sehr sorgfältige Untersuchung von J. GRIBOMONT : *Le renoncement au monde dans l'idéal ascétique de saint Basile*, Irénikon 1958, S. 282-307, 460-475, konnte ich erst nach Abschluß dieser Arbeit Einsicht nehmen. Gribomont analysiert in seiner Arbeit den Terminus *κόσμος* besonders in den aszetischen Werken des hl. Basilius und kommt zum Schluß, daß der Gedanke der Entsaugung und Trennung von der Welt bei Basilius nie zu einer manichäischen Weltverachtung führt.